

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1914

426 (14.9.1914) Abendausgabe

Badische Presse.

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großherzogtums Baden.

Unabhängige und am meisten gelesene Tageszeitung in Karlsruhe.

Wöchentlich 2 Nummern „Karlsruher Unterhaltungsblatt“ mit Illustrationen, wöchentlich 1 Nummer „Nah und Fern“ für Wanderung und Reise, Spiel und Sport, monatlich 2 Nummern „Courier“, Anzeiger für Landwirtschaft, Garten-, Obst- und Weinbau, 1 Sommer- und 1 Winter-Fahrplanbuch und 1 illustrierter Wandkalender, sowie viele sonstige Beilagen.

Täglich 16 bis 40 Seiten. Weitauß größte Abonnentenzahl von allen in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Eigentum und Verlag von Ferd. Thiergarten. Chefredakteur: Albert Herzog. Verantwortlich für allgemeine Politik und Feuilleton: Anton Rudolph, für badische Politik, Lokales, bad. Chronik und den allgem. Teil: H. Febr. v. Seckendorff, für den Anzeigenteil: A. Rinderspacher, sämtl. in Karlsruhe i. B.

Berliner Bureau: Berlin W 10.

Gesamt-Auflage: 37000 Exempl.

je 2 mal wochentags, gedruckt auf drei Füllings-Notationsmaschinen neuesten Systems in Karlsruhe und nächster Umgebung allein über 22000 Abonnenten.

Expedition: Brief- und Kammerbrief-Edel nachst. Kaiserstr. u. Marktplaz. Brief- od. Telegr.-Adresse lautet nicht auf Namen, sondern „Badische Presse“, Karlsruhe. Bezugspreis in Karlsruhe: Im Verlage abgeholt 60 Wfr. und in den Zweigexpeditionen abgeholt 65 Wfr. monatlich. Frei ins Haus geliefert: Vierteljährlich Mk. 2.20, Unstwärts: bei Abholung am Postschalter Mk. 1.80. Durch den Briefträger täglich 2mal ins Haus gebr. Mk. 2.52. 8seitige Nummern 5 Wfr. Größere Nummern 10 Wfr.

Anzeigen: Die Kolonialsache 25 Wfr., die Neillamesache 70 Wfr., Neillamesachen an 1. Stelle 1 Wfr. p. Seite. Bei Wiederholungen tarifmäßiger Rabatt, der bei Nichtentnahme des Blattes, bei herkömmlichen Berechnungen und bei Konten außer Kraft tritt.

Nr. 426.

Telefon: Expedition Nr. 86.

Karlsruhe, Montag den 14. September 1914.

Telefon: Redaktion Nr. 809.

30. Jahrgang.

Vom Krieg.

Der Krieg zur See.

W.T.B. Berlin, 14. Sept. Am 13. September, vor mittags wurde S. M. Kleiner Kreuzer „Hela“ durch den Torpedoschuh eines feindlichen Unterseebootes zum Sinken gebracht. Fast die gesamte Besatzung wurde gerettet. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes gez. Behnke. — Berlin, 12. Sept. Wie der „Voss. Ztg.“ aus dem Haag gemeldet wird, wurde das Kabel, das Kanada und Australien verbindet, zwischen Britisch-Kolumbia und Fanning-Insel durchgeschnitten, und zwar wie die Engländer vermuten, durch den Kreuzer „Münster“, der von der „Australia“, dem Flaggschiff der australischen Marine, einen 18 000-Tonnen-Kreuzer, versenkt wurde. (Köln. Ztg.)

Zum Krieg in den Kolonien.

W.T.B. Wien, 14. Sept. (Nicht amtlich.) Zu der Meldung aus Kapstadt über den von General Botha gestellten Antrag und über die in einer Besprechung von ihm abgegebene Erklärung, daß auch Südafrika sich im Kriegszustand mit dem gemeinsamen Feind befinde, schreibt die „Reichspost“: Daß England, das alle seine Kolonien gegen Deutschland mobilisiert, indische Hilfstruppen nach Europa schaffe und sogar Japan gegen Deutschland hege, auch Südafrika in den Krieg hineinziehen werde, war vorauszusetzen. Daß sich aber General Botha mit einem solchen Eifer der Londoner Aufträge entleibe, zeige, wie rasch sich die Burenführer der Freiheitskämpfe gegen die englischen Einbrüche, die seinerzeit gerade in Deutschland und Oesterreich so aufrichtige und allgemeine Teilnahme gefunden hatten, angestrichen ließen. Der Sieg der Jameson, Cecil Rhodes und Chamberlain über die Buren war wirklich ein vollkommener Sieg.

Englands Mißtrauen gegen Aegypten.

W.T.B. Konstantinopel, 14. Sept. (Nicht amtlich.) Die Wiener „Sonn- und Montagszeitung“ meldet von hier: Hier verlautet, daß die englische Regierung die Absicht habe, den A. H. E. D. E., der sich bekanntlich gegenwärtig hier befindet, während der Dauer des Krieges an der Küste der Aegypten zu verhindern.

Aus Griechenland.

W.T.B. Sofia, 12. Sept. (Nicht amtlich.) Der griechische Gesandte in Athen erneuert schriftlich die dem Ministerpräsidenten bereits mündlich abgegebene Versicherung, daß keine Konzentration der griechischen Truppen stattgefunden habe, weder bei Gwogheli, noch bei Doiran, daß keinerlei Maßnahmen ergreifen sei, die als gegen Bulgarien gerichtet ausgelegt werden könne und, daß die griechischen Truppen in Mazedonien in keiner anderen Weise verstärkt wurden, als durch Entsendung von 4000 Rekruten des Jahrganges 1914, die dazu bestimmt sind, die Cadres der in Mazedonien liegenden Regimenter zu ergänzen.

W.T.B. London, 14. Sept. (Nicht amtlich. Reuter.) Nach einem Telegramm aus Athen ist der Minister des Aeußern Streit zurückgetreten. Ministerpräsident Venizelos habe das Ministerium des Aeußern übernommen.

Die Haltung Bulgariens.

— Sofia, 13. Sept. (Nicht amtlich.) „Dnevnik“ zufolge soll die russische Regierung für den Fall der militärischen Unterstützung Serbiens gegen Oesterreich-Ungarn als Kompensation die Stadt Tschip mit 300 Quadratkilometer versprochen haben, nachdem Serbien vorher Rußland freie Hand gelassen hatte, Bulgarien Gebietsabtretungen anzutragen.

„Dnevnik“ erklärt, daß die maßgebenden bulgarischen Kreise sich gegenüber allen Ersuchen, Bulgarien in Abenteuer zu verwickeln, vollkommen gleichgültig verhalten. Das Blatt fügt hinzu, daß die russische Diplomatie, unter deren Patenschaft der serbisch-bulgarische Bündnisvertrag zustande kam, es am wenigsten nötig hätte, heute ähnliche Vettel, anträge zu stellen.

Das Blatt „Utro“ sagt dazu: „Rußland und Serbien wollten sich, nachdem sie im vorigen Jahre Bulgarien gedemütigt hatte, über Bulgarien lustig machen, indem sie ihm ein Prolamen von ihrer Tafel anbieten. Es wird jedoch der Tag kommen, wo jeder

erhalte, was ihm zukommt. Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher.“

Die zweite Schlacht im Raume von Lemberg.

— Berlin, 13. Sept. (Tel.) Der Kriegsberichterstatler des „Berliner Lokalanzeigers“ meldet aus dem österreichischen Hauptquartier: Die Lage der Oesterreicher sei trotz der großen Verluste recht vielversprechend, da die Heeresleitung die Verwirrung der Russen nach dem Erfolge von Grodel rechtzeitig benützte, um auf eine bestens vorbereitete Linie eine neue Linie zurückzugehen, wo die Armeen sich ruhig erholen und Verstärkungen erwarten kann, um die Offensive mit neuen Kräften aufzunehmen. Daß die österreichische Offensive abblaute, ist nicht zu verwundern, wenn man hört, daß der Gegner 350 000 Mann mehr Truppen im Schlachtraum verammelt hat. Die österreichischen Truppen gingen mit unbändigem Mut vor, was wohl teilweise die riesigen Verluste erklärt. Aber vermochten sie heute den Feind aus der Stellung zu werfen, morgen war er in doppelter Zahl wieder da. Manche Regimenter haben alle Offiziere verloren.

Als nun die inzwischen in dem Raume um Lemberg erscheinenden Armeen Aussenberg und Danil plötzlich von überraschend großen russischen Heeresmassen, die sich teilsartig dazwischen schoben, angegriffen wurden, und zurückgehen mußten, blieb auch den übrigen österreichischen Gruppen, die schon in überaus blutigen Kämpfen fast 20 Kilometer an Terrain gewonnen hatten, nichts anderes übrig, als sich der Rückwärtsbewegung anzuschließen und die schon erwähnten festen Stellungen einzunehmen.

Was uns mit allem auszuöhnen muß, ist die Tatsache, daß es um die russischen Truppen trotz riesiger Uebermacht weit schlimmer steht als um die österreichischen. Nach Aussagen von Gefangenen leiden sie die größte Not. Besonders übel geht es den Verwundeten, da die Sanitätsmaßnahmen sehr schlecht vorbereitet sind.

Ueber die gleichen Ereignisse berichtet auch der Korrespondent des „Berliner Tageblattes“. Danach stießen nach Wiederaufnahme der nach 9 Tagen abgebrochenen ersten Lemberger Schlacht die österreichisch-ungarischen Streitkräfte auf die Grodeler Chauffee und südlich davon in der Richtung auf Lemberg gegen die russische Hauptarmee mit denselben Kräften wie in der ersten Lemberger Schlacht vor. In fünfstägigem, hartnäckigen Ringen gelang den österreichisch-ungarischen Armeen die langsame Zurückdrängung des Gegners. Inzwischen war aber ein Hauptteil der russischen Armee nördlich gegen die aus dem Gebiete von Zamoos heranrückende Armee Aussenberg vorgegangen. Ebenso stieß die zweite bisher siegreich vorgebrachte Armee Danil vor Lublin auf immer stärker werdende russische Kräfte und mußte deshalb ebenfalls zurück. Deshalb konnte auch die österreichische Hauptarmee ihre Erfolge, die sich in 10 000 Gefangenen und einer Menge erbeuteter Geschütze kundgaben, nicht voll ausnützen und mußte die zweite Lemberger Schlacht abbrechen. Die Ursache dafür ist allein die riesige numerische und artilleristische Ueberlegenheit der Russen.

Die österreichischen Truppen suchten zudem seit drei Wochen mit Unterbrechung anstrengender Märsche in ständigem verlustreichem Kampfe tagsüber und wurden nachts heunruhigt. Zunächst ist ein Stillstand der Operationen eingetreten. Die Abföhung der österreichischen Hauptarmee, sowie der Armee des General Danil vom Feind erfolgte glatt. Erstere Schwierigkeiten hatte dabei nur die Armee Aussenberg zu überwinden.

Die Aufhebung der türkischen Kapitulationen.

— Karlsruhe, 14. Sept. Die ottomanische Regierung hat jetzt die Abschaffung der „Kapitulationen“ zum 1. Oktober verfügt. Mit dieser Maßregel ist endlich ein langjähriger Wunsch aller türkischen Vaterlandsfreunde in Erfüllung gegangen.

Den äußeren Anstoß zu dem Entschlusse der Regierung hat eine Eröffnung der Dreiverbandmächte England, Frankreich und Rußland, gegeben, daß sie mit einer solchen Abschaffung einverstanden sein würden, wenn die Türkei ihre Einwilligung mit einem Neutralitätsversprechen für den gegenwärtigen Krieg bezahle würde. Auf diesen Bestechungsversuch hat man in Konstantinopel die einzig würdige Antwort erteilt, daß türkische Neutralität nicht käuflich sei. Zugleich aber hat man die Bestecher beim Worte genommen, die bisher, besonders die Russen, sich den türkischen Wünschen noch immer unzugänglich gezeigt hatten, indem sie die Schwierigkeiten einer Abände-

rung des geltenden Rechtszustandes in den Vordergrund rücken. Jetzt dürfen die Türken darauf hinweisen, daß durch jenes Angebot die Abschaffung für sachlich gerechtfertigt erklärt ist, ein weiterer Widerspruch also bloß aus Uebelwollen geboren sein könne. Gründlicher konnte den Herrschaften in Petersburg, Paris und London auch in der Tat ihr Konzept nicht zerrißen werden.

Man darf vielleicht sagen, daß das System der Kapitulationen und überhaupt die Behandlung der Ausländer und Nichtmuslimmedaner in der Türkei die Hauptursache von deren Machtverfall geworden ist. Schon in der Blütezeit ihres Reiches haben sich die Sultane unbegreiflicherweise auf Verträge, wie den mit Franz I. von Frankreich 1535 abgeschlossenen, eingelassen. Soliman war eben nichts als Soldat und nicht im mindesten ein die Folgen übersehender Staatsmann. In späterer Zeit sind natürlich auch die übrigen europäischen Mächte eine nach der anderen durch abgeschwächte oder abgezwungene Verträge in die gleichen Rechte eingetreten, die an Gemeinschädlichkeit mit den Vorrechten der christlichen Glaubensgemeinschaften im ottomanischen Staatskörper weit übertrafen. Man denke sich einmal aus, was es heißt, wenn ein Staat die Justiz- und Steuerhoheit über Ausländer sich aus der Hand winden läßt, die seine eigenen Untertanen auswuchern und solcher Auswucherung vor ihren Konsulatsgerichten einen Schein des Rechtes leihen!

Jetzt haben sich die bisher allein noch widersprechenden Dreiverbandmächte durch ihre bedingungsweise abgegebene Einwilligung moralisch die Hände gebunden. Der Zustimmung des gesamten Dreiebundes ist die Pforte seit langem versichert. Oesterreich hat sein Einverständnis in den Wintersemester der bosnischen Annexionskrisis und Deutschland bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Bagdadbahn zu erkennen gegeben, Italien endlich es ausdrücklich im Frieden von Lausanne erklärt.

Natürlich erwächst nun der Türkei die doppelte Pflicht, Reformen ihrer Rechtspflege und ihres Postdienstes zu beschleunigen und nicht bloß auf dem Papier ihrer fieberhaft arbeitenden Gesetzgebung, sondern sie auch in Fleisch und Blut zu überführen. Was nicht so leicht ist. Auch die Freunde der Türkei, die ihr ihren großen politischen Erfolg von Herzen gönnen — daß eben die Feinde so blindlings in die Sackgasse einer bedingten Einwilligung hineingelaufen sind — werden manche Unbequemlichkeiten der Uebergangszeit und manche eigenen Nachteile in den Kauf nehmen müssen. Aber es konnte eben nicht länger geduldet werden, daß Rußlands, Frankreichs und Englands Botschafter alle Hochverräter am ottomanischen Staate unter ihren Schutz nahmen, sobald sie sich ein ausländisches Bürgerrecht erschlischen hatten, daß unter diesem Deckmantel ein Netz des Verschönerungswesens über das Reich gesponnen wurde. Die Türkei hat das gleiche Anrecht auf den Begriff eines unabhängigen Staates und autonome Ordnung ihres Wesens, wie die nichtmuslimedanischen Länder!

Indier und Engländer.

— Karlsruhe, 14. Sept. „Indien“ — schon seit langer Zeit ist dem Engländer nicht ganz wohl bei der Nennung dieses Namens. Es ist ein schwacher Punkt des britischen Weltreiches, vielleicht sein schwächster. Freilich, schwerlich werden fremde Schiffe oder Heere an Indiens Küste landen, aber an der englischen Herrschaft in Indien selbst nagt — und das wissen die Briten sehr wohl — schon seit langem der Wurm. In dem demnächst erscheinenden neuen Hefte des „Türmers“ legt Max R. Junke dar, wie sich das Verhältnis des modernen Indiers zu seinem Herrenvolke allmählich entwickelt und gestaltet hat.

Die Engländer haben es als ihre Pflicht angesehen, den Hindus die gleiche Erziehung zugänglich zu machen, wie sie dem Engländer geboten wird. Sie haben ihnen also Gleichheit der Rassen, Gleichheit des Gesetzes, die Verachtung der Kasten, die sich unterjochen lassen, die Achtung der Patrioten, die für ihr Vaterland sterben, gepredigt, kurz, ihnen eine sehr edle Erziehung vermittelt — die aber, wenn sie von den Siegern gelehrt wird, auch recht gefährlich ist. In der Tat, dieses moderne Leben ist in Indien dem englischen Element nicht sehr günstig. Ihre unverwundlichsten Gegner sind die „Jung-hindus“, die mit den Schätzen europäischer Zivilisation bekannt wurden. Und das Hinduelement der alten unwissenden Generationen ist es noch, die die besten Stützen Englands bildet. Ich meine hier die Sithe des Pundichabs, welche bei dem Organisationswerk des indischen Kaiserreiches mitgeholfen haben, in einem Reich von 300 Millionen Einwohnern gegen 75 000 europäische Soldaten.

Die jungen Hindus sind in Mengen nach England gekommen, um an den dortigen Universitäten die Geheimnisse ihrer Sieger zu studieren; auch haben sie dort die Idee und den Geschmack der Freiheit kennen gelernt. Unsere abendländischen Ideen, in morgenländische Gehirne gestreut, tragen unerwartete Früchte. Nach Indien

zurückgelehrt, finden diese aufgeklärten Hindus nicht die Stellungen, welche ihrem Bildungsgrad und Ehrgeiz entsprechen, und bilden so mit einer äußerst ernsthaften Gefahr. Sie versuchen, Beamtenstellungen zu erhalten, aber diese, und besonders die höchsten, sind nur den Weißen, d. h. den Engländern, vorbehalten. 800 englische Staatsbeamte in Indien erhalten zusammen ein jährliches Einkommen von 280 Millionen Mark, während 130 000 Hindubeamte mit 65 Millionen Mark jährlich auskommen müssen, d. h. ein durchschnittlicher Jahresgehalt von 500 Mark pro Mann. Obgleich diese Hindubeamten englische Lehre und Erziehung erhalten haben, um hohe Amtsstellungen einzunehmen, gibt man ihnen nur untergeordnete Posten, ja oft nicht einmal diese.

Die Engländer haben versucht, die Hindus zu assimilieren, sie aus ihrer Unterwürfigkeit und aus ihrem Fatalismus zu erwecken, und haben aus ihnen nur Rebellen, Nihilisten und Unzufriedene gemacht. Diese Hindus gründen zahlreiche Geheimbünde, veröffentlichen regierungsgewaltige Zeitungen, sie kommentieren ohne Ende den Sieg Japans über das stolze Rußland, sie predigen im ganzen Land, daß die englische Herrschaft an einem einzigen Tage durch Ausrottung des Fremdlinges ein Ende gemacht werden kann; kurz, eine recht zweifelhafte Propaganda in einem Land, wo die Fanatiker nach Millionen zu zählen sind und wo das menschliche Leben keinen Wert hat.

Das große indische Problem ist ein Weltproblem; 80 Prozent der gesamten Bevölkerung widmen sich ausschließlich der Landwirtschaft. Und diese Menge von 240 Millionen Individuen sind infolge der Steuern völlig zugrunde gerichtet, wie nirgends anderswo auf Erden. Drei Viertel des Einkommens eines jeden Landmannes gehen in die unermesslichen Staatskassen Englands, und nichts bleibt mehr für die Landwirtschaft übrig. Von diesen gewaltigen Summen entblößt, stehen Land wie Leute hin und fallen schließlich dem Hungertod und der Pest anheim. Von 1860 bis 1900 sind allein 30 Millionen Menschen — wahrlich eine große Nation — von der Pest weggerafft worden, und im Laufe der letzten 14 Jahre weist der Zensus von Indien 6 Millionen Opfer dieser fürchterlichen Krankheit auf.

Dieses soziale Elend wird nun noch durch die revolutionäre Propaganda vermehrt, die ihre größten und kühnsten Teilnehmer unter den 14 Millionen Brahmanen findet, welche überall im Lande den heiligen Krieg gegen die Engländer predigen. Die Ueberproduktion der studierten Hindu-Jugend, die ohne Brot, ohne Stellung sind, beunruhigt schon heute die zivilisierten Gesellschaften, garantiert durch eine überflutete Disziplin und durch eine wohlorganisierte Polizei; in einer so komplexen als auch kasteriösen und schmerzlichen Welt, wie Indien es ist mit seiner Masse von 300 Millionen Hungernden, aufgestachelt von den brotlosen Aufgeklärten, den fürchterlichsten Agenten des kommenden Aufstandes. Die europäische Erziehung hat ihre religiöse Andachtsamkeit geheilt und jetzt sieht man Muselman Hand in Hand mit den Brahmanen, den Sikhs und den Parsen zur lokalen Wahlurne gehen, um verblüdet die einen für die anderen zu wählen. Die geheimen Gesellschaften vermehren sich von Jahr zu Jahr zu sehens und werden durch Hilfe unterstützt, die aus England, Europa und Amerika kommt. Es hat an Engländern nicht gefehlt, die ihre Landsleute auf diese Entwicklung aufmerksam gemacht und sie dringend gewarnt haben. So hat sich denn das Verhältnis zwischen dem modernen Indien und den Engländern so gestaltet, daß der indische Besitz für England eine dauernde Bedrohung bildet. Und es ist nicht ausgeschlossen, daß Indien gerade die jetzige Zeit für geeignet halten könnten, dem in dem Krieg mit Deutschland so frivol hineingeschrittenen England eine schwere Gefahr zu bereiten.

(Telegramm.)

Frankfurt a. M., 13. Sept. (Nicht amtlich.) Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Die englische, zwischen Bagdad und Basra verkehrende Lynch-Schiffahrtslinie hat den Verkehr eingestellt. Ebenso hat England den daran anschließenden Verkehr von Basra nach Bombay aufgehoben. Diese englische Maßnahme kann, da sonst Störungen dieser einträglichen Linie nicht zu befürchten sind, nur die Tendenz haben, wegen der zunehmenden Erregung in Indien dessen lebhaften Wechselverkehr mit dem türkischen Reich zu unterbinden.

Amerikanische Friedensvermittlung.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Berlin, 13. Sept. Präsident Wilson entwickelt einen großen Eifer, sich den europäischen Mächten als Friedensvermittler zu empfehlen. Er hat eine Einladung zum demokratischen Kongreß mit der Begründung abgelehnt, daß die europäische Lage ihn allzu sehr in Anspruch nehme, und man schließlich in Amerika darau, daß er schon jetzt den Versuch einer Friedensvermittlung unternehmen wolle. Man hat in Deutschland gewiß keinen Grund, irgend etwas gegen dieses Bestreben einzuwenden, aber auch keinerlei Ursache, sich dafür zu erwärmen. In diesem Kriege muß der Frieden mehr von Deutschland diktiert, als zwischen den kriegsführenden Staaten unter etwaiger Mitwirkung jenes „ehelichen Mäklers“ vereinbart werden, sonst wird es wieder ein fauler werden.

Daß Wilson so bald schon versucht, seinen Einfluß für eine Beschleunigung des Friedens geltend zu machen, ist noch auf anderes zurückzuführen als auf Friedensliebe allein. Die Vereinigten Staaten werden von den Wirkungen des europäischen Krieges viel mehr in Mitleidenschaft gezogen, als man glauben sollte. Das amerikanische Wirtschaftsleben ist zwar an und für sich weniger von Europa abhängig, als umgekehrt das europäische Wirtschaftsleben von Amerika. Aber die Abhängigkeit ist immerhin stark genug. Die amerikanische Industrie bedarf bei ihrer rastlosen Expansion fortgesetzt in großem Umfange europäischer Kapitalien, und der Krieg bringt naturgemäß den gewöhnlichen Geldzufluß aus der alten Welt ins Stocken. Noch wichtiger fast ist, daß der Krieg die Einwanderung aus Europa fast ganz zum Stillstand gebracht hat; man bedarf aber eines fortgesetzten Zustromes anspruchsvoller osteuropäischer Proletarier für die Verrichtung der niedrigeren Arbeiten, zumal in Bergwerken. Schließlich kann die Union bei dem fast völligen Fehlen einer eigenen Handelsflotte nur einen geringen Teil seiner Exportwaren verschicken. Alle diese Gründe tragen dazu bei, den Präsidenten Wilson dazu anzuspornen, für die Wiederherstellung des Friedens in Europa zu wirken.

Ein Tügentelegramm Poincarés.

Bordeaux, 12. Sept. Der „Frankf. Ztg.“ geht von hier folgende Meldung zu: Präsident Poincaré telegraphierte an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Wilson, nicht die Franzosen, sondern die Deutschen verwendeten Dum-Dum-Geschosse und suchten nun die Wahrheit zu verdecken, um neue Barbareien begehen zu können. Die Ablehnung Poincarés ist an den Präsidenten Wilson gerichtet, offenbar, um den vom deutschen Kaiser an diesen gerichteten

Protest gegen den Gebrauch von Dum-Dum-Geschossen durch Engländer und Franzosen zu entkräften. Dabei ist dem Oberhaupt der französischen Republik nichts weiter eingefallen, als daß er die gegen Frankreich erhobene Anklage nun gegen Deutschland richtet. Die Schändlichkeit, mit der dieser Krieg begonnen worden ist, wird in diesen amtlichen Lägen des englischen Ministers Gren, der ebenso die Beschuldigung betr. die Dum-Dum-Geschosse auf die Deutschen zurückwies, und des französischen Präsidenten fortgesetzt. Deutschland hat die Beweise für seine Behauptungen zu Tausenden in Händen, es hat leider auch in seinen Zeitungen traurige Beweise der Wirkung dieser Mordgeschosse liegen, und fürchterliche Photographien, die uns zu Gesicht kamen, werden bald in medizinischen Fachzeitschriften der Welt zeigen, mit welchen verruchten Mitteln England und Frankreich diesen Krieg führen.

Das Wort des deutschen Kaisers und des deutschen Reichskanzlers sind Erklärungen, deren Wahrhaftigkeit über allem Zweifel steht. Wenn Grey und Poincaré das Gegenteil davon behaupten, beweisen sie damit lediglich, daß sie den Mut haben, mit vollem Bewußtsein vor der ganzen Welt eine dreiste Lüge zu sprechen. Aber es gibt ein Mittel, vor dem Aeropag der Völker die Wahrheit der deutschen Anklagen und die Nichtigkeit der Ablehnung der Schußwigen zu erweisen. Die Tapferkeit der deutschen Krieger hat die Beweismittel in die Hände Deutschlands geliefert, sie liegen dem Gerichte vor. Angesichts dieser Beweise zu leugnen, ist so erstaunlich, daß man es nur mit der Verzweiflung erklären kann, die offenbar die englischen und französischen Kriegsmacher ergriffen hat. Um der Weltgeschichte zu entgehen, als systematische Mörder im büchstablichsten Sinne gebrandmarkt zu werden, leugnen sie. Man wird ihnen nicht glauben; denn, so meint das „Frankfurter Blatt“, wer würde überführten Verbrechern glauben?

Generalgouverneur von der Goltz an die Belgier.

Der Generalgouverneur von der Goltz hat folgenden Anschlag in Belgien verbreitet:

„S. Majestät dem Deutschen Kaiser hat es gefallen, mich nach der Einnahme des größten Teiles des belgischen Bodens zum Generalgouverneur zu ernennen. Ich habe den Sitz der allgemeinen Regierung nach Brüssel gelegt und zwar in das Ministerium für Kunst und Wissenschaft. Im Auftrage S. Majestät des Kaisers ist eine bürgerliche Behörde hinzugefügt worden, die ihren Sitz im Kriegsministerium hat und deren Vorsteher Erzengel von Sandt ist. Die deutschen Truppen sehen ihren Siegeszug in Frankreich fort. Meine Aufgabe ist es, Ruhe und Ordnung in Belgien zu handhaben. Jede feindselige Handlung der Einwohner, jeder Plan, um Verbindungen mit Deutschland zu stiften, Bahnen, Telegraphen oder Telephone zu beschädigen, werden auf das strengste bestraft. Jeder Versuch eines Aufstandes wird auf das rücksichtsloseste unterdrückt werden. Es ist die Härte des Krieges, daß bei Bestrafung von feindseligen Handlungen außer den Schuldigen auch Unschuldige getroffen werden, umso mehr ist es Pflicht aller verständigen Bürger, einen Druck auf die übelwollenden Elemente der Bevölkerung auszuüben, um diese von jeder einzelnen Handlung gegen die öffentliche Ordnung zurückzuhalten.“

Die belgischen Bürger, die friedlich ihren Geschäften nachgehen, werden von den deutschen Truppen und der Regierung nichts zu befürchten haben. Soweit als möglich muß der Handel wiederhergestellt, müssen die Fabriken wieder arbeiten und muß die Ernte eingeholt werden.

Bürger Belgiens! Ich verlange von niemand, seinen vaterländischen Gefühlen abzuschwören, aber ich erwarte von allen eine verständige Unterwerfung und einen vollkommenen Gehorsam unter die Befehle des Generalgouverneurs. Ich rufe euch auf, Vertrauen zur Regierung zu haben. Dieser Aufruf richtet sich besonders an die Staats- und Gemeindebehörden, die auf ihrem Posten geblieben sind. Je mehr der Aufruf befolgt wird, desto mehr dient ihr eurem Vaterlande.

Gegeben Brüssel, 2. September 1914. Der Generalgouverneur: v. d. Goltz, Feldmarschall.“ (Leips. N. N.)

Eine norwegische Stimme für Deutschland

B.T.B. Kristiania, 14. Sept. Der norwegische Gelehrte Hauris Val veröffentlicht an der Spitze des „Tagbladet“, das der Regierung nahesteht, einen klammernden Protest gegen die im Auslande verbreiteten falschen Beschuldigungen über Deutschland. Er beweist, daß während des Burenkrieges der Kaiser von Rußland dem Kaiser Wilhelm II. vorge schlagen habe, das entblöhte England anzugreifen, was Kaiser Wilhelm abgelehnt habe. Ebenso, daß Deutschland während des japanischen Krieges Rußland nicht in den Rücken fiel, sondern Rußland zu einem ehrenvollen Frieden verhalf. Hätte Kaiser Wilhelm gewollt, so hätte Deutschland damals dem Zarreich den Todesstoß gegeben.

Val gittert dann die Rede Kaiser Wilhelms II. am 23. März 1905 in Bremen. — Jetzt sei Deutschland der Krieg ausgenutzt worden. Jeder rechtlich Denkende könnte das in allen Dokumenten nachlesen. Rußland, England und Frankreich standen fertig da und wollten den Krieg. Frankreich und Rußland haben schon vor der Kriegserklärung die Grenze überschritten. Belgien habe mit Frankreich einen Vertrag geschlossen. Deutschlands Auftreten auch gegen Belgien sei völkerrechtlich berechtigt.

Val schließt: „In den letzten 44 Jahren sei kein Land so abgeneigt gewesen gegen den Krieg mit einer zivilisierten Nation, und so klar darüber, daß seine Eroberungen auf den Kulturfeldern mit geistigen Waffen und nicht auf geographischem Gebiete mit dem Schwerte erfolgen müsse, oder sich so seiner Verantwortung in der Politik bewußt gewesen, wie Deutschland.“

„Will man auf dessen Richtigungen hinweisen, so brauche man nur zu antworten: Deutschland habe keinen Pfennig, keine Exerzierstunde zu viel angewendet.“

Der Inhalt des Artikels ist der, daß Deutschland in der Notwehr gehandelt habe, seine Sache sei gerecht, jeder rechtlich Denkende Nicht-Deutsche müsse dies laut vor aller Welt bekennen.

Deutschland und der Krieg.

B.T.B. Berlin, 13. Sept. (Amtlich.) Während des Krieges werden keine Schiffsjungen eingestellt und auch keine Anmeldungen zum Eintritt angenommen. Gesuche um Einstellung als freiwillige Matrosen sind an das Kommando der I. Matrosendivision in Kiel oder an das der II. Matrosendivision in Wilhelmshaven zu richten.

Berlin, 11. Sept. Der Deutsche Luftfahrer-Verein gibt bekannt, daß der für den Oktober ds. Js. angelegte ordentliche 13. deutsche Luftfahrttag bis auf weiteres verschoben wird, da

ein großer Teil seiner Mitglieder dem Vaterland seine Dienste zur Verfügung gestellt hat.

Ein Pressebeirat für die militärische Zensur.

Berlin, 13. Sept. Der weitere Fortgang der militärischen Operationen wird auch eine größere Freiheit hinsichtlich des Nachrichtenwesens mit sich bringen. Um aber auch weiterhin ein verständnisvolles Zusammenarbeiten zwischen Zensur und Presse, zwischen der militärischen Führung und den Zeitungen zu sichern, hat sich das Oberkommando der Marken entschlossen, einen Zensurbeirat ins Leben zu rufen, dem 15 Berliner Journalisten aller Richtungen angehören. Dieser wird mit den der Zensurbehörde angehörigen Offizieren und Generalstabsmitgliedern gemeinsame Sitzungen abhalten. (Straßb. P.)

Der Heldentod des Prinzen von Meiningen.

Berlin, 13. Sept. Ein Samariter der Berliner Etappenkolonne vom Roten Kreuz hat dem Zentralbureau des Roten Kreuzes in Frankfurt a. M. folgende telegraphische Meldung über den Tod des Prinzen Ernst Ludwig von Meiningen erstattet:

Prinz Ernst Ludwig von Meiningen fiel an der Spitze seiner Truppen, von einer Kugel schwer getroffen. Von einem Samariter, der ihn aufzunehmen versuchte, erbat sich der Verwundete einen Schluck Wasser und überreichte ihm dann einen Zettel aus einem Feldnotizbuch, der folgende Worte enthielt: „Wenn ich auf dem Felde der Ehre für Deutschlands Größe fallen sollte, so begräbt mich nicht in meiner Gräbergrube, sondern scharf mich in das Grab meiner tapferen Kameraden ein. Grüßt mir meinen Kaiser!“

Die Verwundung des Prinzen Joachim.

Berlin, 13. Sept. Prinz Joachim, der jüngste Sohn des Kaisers, der in den letzten Kämpfen auf dem östlichen Kriegsschauplatz durch einen Schrapnellschuß an den Beinen verwundet wurde und kurze Zeit in einem Lazarett in Allenstein untergebracht wurde, ist heute Morgen in Berlin eingetroffen. Auf dem Charlottenburger Bahnhof ist die Kaiserin kurz nach 6 Uhr mit mehreren Mitgliedern der Schöneberger Sanitätskammer eingetroffen, um den Prinzen abzuholen und ihn nach dem Schloß Bellevue zu bringen. Prinz Joachim, der auf dem Transport von seinem Adjutanten begleitet war, wurde auf einer Tragbahre aus dem Wagen gehoben. Die Kaiserin küßte und umarmte ihn und überreichte einige Rosen. Gerührt betrauerte sie, wie die „B. Z.“ meldet, das Eisenerz Kreuz, das der Prinz bereits trug, und sagte, es sei das erste, das sie in diesem Kriege sehe. Beim Ausgang des Bahnhofs wurde der Prinz mit stürmischem Hurra und guten Wünschen für baldige Genesung begrüßt. Der Prinz gab der Hoffnung Ausdruck, recht bald wieder ins Feld ziehen zu können. (Zrf. Ztg.)

Beförderungen im bayerischen Heere.

B.T.B. München, 12. Sept. (Nicht amtlich.) Das Verordnungsblatt des Kriegsministeriums gibt bekannt:

Befördert wurden zu Generalleutnants mit dem Prädikat Erzengel die Generalmajor Schrott, Kommandeur der 2. Kavalleriebrigade, Frhr. v. Stein, Kommandeur der 1. Feldartilleriebrigade, Ritter von Gylling, Kommandeur der 6. Feldartilleriebrigade, von Hellingrath, Kommandeur der 6. Kavalleriebrigade, General von Wenninger, Militärbevollmächtigter in Berlin.

Zu Generalleutnants wurden befördert: die Obersten Oberle, Abteilungschef im Kriegsministerium, Frhr. von Angel zu Wächberg, Chef des Generalstabs des 1. Armeekorps, Prinz Karl von Bayern, à la suite des 2. Infanterieregiments, Zöllner, Abteilungschef bei der Zentralstelle des Generalstabs, kommandiert zum Großen preussischen Generalstab, von Pechmann, Kommandeur des Infanterieleibregiments, von Gobin, Kommandeur des 1. Infanterieregiments, Prinz Franz von Bayern, Kommandeur des 2. Infanterieregiments unter gleichzeitiger Stellung à la suite dieses Regiments, Tschlin, Kommandeur des 3. Infanterieregiments, Frhr. von Tauphoeus, Kommandeur des 11. Infanterieregiments, Weich-Zonal, Kommandeur des 18. Infanterieregiments.

Zum Major wurde ernannt Rittmeister Prinz Konrad von Bayern, à la suite des 1. schmeren Reiterregiments.

Militärseelsorge.

B.T.B. Berlin, 12. Sept. (Nicht amtlich.) Unter der Ueberschrift: „Evangelische Militärseelsorge“ bringt eine Zeitung einen Artikel aus Bonn, in dem darüber geklagt wird, daß im Felde genug katholische Geistliche, aber nicht evangelische gebe. Zum Beweis wird auf die Erfahrung hingewiesen, die ein Geistlicher in den Lazaretten in Belgien gemacht hat, in denen er zwar deutsche Verwundete in Menge, aber keinen evangelischen Pastor gefunden habe.

Dazu bemerkt der Feldpredigt D. Wöfling, es handle sich hier um die faßsam bekannten Klagen derer, die anstatt an der zuständigen Stelle sich zu erkundigen, gleich einen Entrüstungsartikel in die Zeitung bringen, der böses Blut mache. Wie 1870, so sei auch diesmal Vorkehrung getroffen, daß eine genügende Zahl von Feldgeistlichen ausreicht und das nicht erst, wie eifrige Zeitungen irrtümlich berichten, durch einen Brief an die Kaiserin veranlaßt, sondern aus eigener Initiative der zuständigen Stellen heraus. Die Leitung der evangelischen Militärseelsorge bedürfe keiner unbedenklicher Ratgeber.

Deutsche Feldpost.

Berlin, 12. Sept. In Ausführung einer Postbeförderung mit Kraftwagen ist am 9. bei Willers Cottarets — südwestlich von Soissons — ein Sohn des Fabrikdirektors Ehrhardt aus Zella St. Blasii (im Thüringer Wald), der sich mit einer größeren Zahl Postautos auf den Kriegsschauplatz begeben hatte, von feindseligen Truppen überfallen und erschossen worden. Man sieht hieraus, daß die Feldpost keine Gefahr scheut, um die Feldpostsendungen an die in der Front stehenden Truppen zu überbringen. Ob bei dem Ueberfall Posten in Verlust geraten sind, ist noch nicht festgestellt.

Eine neue Verleumdung.

Berlin, 13. Sept. Amtlich wird erklärt: Nach einer Meldung aus Kopenhagen hat der dortige französische Gesandte sich nicht entblödet, folgenden zu verbreiten:

„Die französische Note Kreuzschweizer Marcelle Zonny habe unter Anerbieten eidlicher Eehärtung vor dem Gerichte in Nancy nachstehendes erklärt: Nach dem Gescheh bei Moncel sur Selles wurde ich und zwei Mitbewerbern zum Dienst auf das in deutschem Besitz verbliebene Schlachtfeld entsandt. Auf der Waghstatt sahen wir einen bayerischen Offizier und einen Soldaten im Begriffe, zwei verwundeten Franzosen die Ohren abzuschneiden. Der eine war ein Offizier. Als ich und meine Begleiterinnen, die gleich mit den Zeichen des Roten Kreuzes trugen, den Unglücklichen zu Hilfe kommen wollten, sah ein bayerischer Offizier auf mich und verwundete mich am Arm. Als ich aus meiner Ohnmacht erwachte, sah ich meine beiden Begleiterinnen getötet an meiner Seite liegen. Ich kam dann nach Moncel ins Lazarett.“

Eine hysterische Phantasie zeitigt ja die ungeheuerlichsten Dinge. Diese Geschichte trägt für jeden, der deutsche Offiziere

kennt, so deutlich den Stempel der Erfindung, daß man sie nur mit Verachtung zurückweisen kann.

Sonstige Meldungen.

M.T.B. Cronberg i. L., 12. Sept. (Nicht amtlich.) Prinz Wolfgang von Hessen ist heute zur Front abgereist. (Prinz Wolfgang ist ein Sohn des Prinzen Friedrich Karl (aus dem landgräflich hessischen Zweig) und der Prinzessin Margarethe von Preußen. Prinz Wolfgang ist am 6. November 1896 in Rumpenheim geboren und hat einen Zwillingbruder namens Philipp. In seiner Familie ist noch ein jüngeres männliches Zwillingpaar vorhanden.)

Oesterreich-Ungarn und der Krieg.

Wien, 13. Sept. (Nicht amtlich.) In nächster Zeit sollen die 1894 geborenen und dann die 1892 und 1893 geborenen Landsturmpflichtigen, letztere soweit sie weberassentiert noch waffenunfähig befunden werden, zur Landsturmmusterung herangezogen werden. Die bei dieser Gelegenheit befundenen werden sodann in einem nicht allzu fernem Zeitpunkt auf Grund des Landsturmgesetzes zum Dienst mit der Waffe einberufen werden.

Wien, 14. Sept. (Nicht amtlich.) Ueber den Heldentod des Obersten Kehlhauf des Landwehrregiments Nr. 9 erzählt ein verwundet zurückgekehrter Offizier dieses Regiments: Ein Maschinengewehr hatte die ganze Mannschaft verloren. Da schleppte sich der Oberst, der bereits zweimal durch Gewehrflinten verwundet worden war, zu dem Maschinengewehr und rief mit lauter Stimme „Ein Zurück gibt es nicht, es lebe der Kaiser“. Dann bediente der Oberst selbst das Maschinengewehr längere Zeit hindurch, bis er von einer Schrapnellflut am Halse tödlich getroffen zusammenbrach.

Eine Klust.

Wien, 13. Sept. (Nicht amtlich.) In der „Reichspost“ erinnert ein Marineoffizier daran, daß am 16. August 1900 der Kommandant des am 16. August d. Js. in der Adria gesunkenen Kreuzers „Zenta“, Fregattenkapitän Thoman, mit den Offizieren und Mannschaften des Schiffes die französische Gesandtschaft in Peking, die schon einmal voreilig von der französischen Besatzung geräumt war, noch rechtzeitig zurückgewann und daselbst gefangen ist. Die weitere Verteidigung dieses von allen sehr heiß umfrittenen Objektes bis zum schließlichen Entschluß wäre den Franzosen ohne das zähe Aushalten des „Zenta“-Detachements wie bekannt unmöglich gewesen. Am 18. August 1900 schwur man in der glücklich gehaltenen französischen Gesandtschaft den „braves Autrichiens“ und der „Zenta“ im besonderen ewige Dankbarkeit. Einen Dank dafür, daß die tapferen Reiter der „Zenta“ am 16. August 1900 ihr Leben für die bedrängten Franzosen in die Schanze schlugen, habe Oesterreich nicht begehrt, aber es müßte daran erinnert werden, welche Klust zwischen diesem Datum und dem 16. August 1914 liegt, da die Franzosen angesichts des Todesrisikos der Heldenmütigen von der „Zenta“ allen Seemannsbrauch vergebend davondampften, indem sie die waffenlosen Schiffbrüchigen ihrem Schicksal überließen.

Oesterreichs Krieg mit Serbien und Montenegro.

Budapest, 13. Sept. Die Blätter melden aus Eßegg: Wie das Blatt „Drau“ auf Grund der amtlicherseits erteilten Aufklärung meldet, kann der Einbruch der höchstens 10 000 bis 15 000 Mann betragenden serbischen Abteilungen in Serbien als nichts anderes betrachtet werden, als ein Versuch zu unruhigen. Wir besitzen, wie die Vernichtung der Timok-Division bei Mitrowiza beweist, in Serbien genügend Truppen, um diese Angriffe zurückzuwerfen. Es muß betont werden, daß die Behörden in Semlin, Mitrowiza und Ruma tadellos arbeiten.

Wien, 13. Sept. (Nicht amtlich.) Nach einer Blättermeldung aus Sofia verbreiteten serbische Blätter vor kurzem die Nachricht, daß es der siegreichen Armee gelungen sei, ein ganzes österreichisch-ungarisches Regiment samt seiner Militärkapelle gefangen zu nehmen. Tatsächlich mußiert im Stadtkaffeehaus in Nisch eine Kapelle, deren Mitglieder österreichisch-ungarische Uniformen tragen. Die Presse klärt den Sachverhalt folgendermaßen auf: Man hat 30 serbische Zigeuner in österreichisch-ungarische Uniformen gekleidet und die Kapelle war fertig.

Die Haltung Frankreichs.

Berlin, 13. Sept. Wie der „Neue Rotterdamsche Courant“ aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, wurde

Kriegs-Allerlei.

Die Schlüßel von Lunville. Der kühne Huzarenritt nach Reims, wo ein Rittmeister mit sechs Mann den Bürgermeister zur Uebergabe der Stadt aufforderte und gleichzeitig gefangen setzte, erinnert an ein ähnliches Reiterstück aus dem Jahre 1870. Am Mittag des 12. August erschien, wie „L'intermédiaire“ erzählt, vor dem Rathaus von Lunville eine Patrouille der Huzaren. Während der sechs Reiter Ausgänge und Türen besahen, betrat Rittmeister von Boncet mit dem Trompeter die Amtsstube des Bürgermeisters und forderte die Auslieferung der Schlüßel, was eine Festung. Der Rittmeister wußte es besser. Als am 19. Juli 1866 die Kaiserin Eugénie der Stadt einen Besuch abstattete, hatte sie nämlich zwei kostbare vergoldete Schlüßel anfertigen lassen und sie ihr beim Einzug feierlich überreicht. Wohl oder übel mußte jetzt der Bürgermeister diese beiden Schlüßel ausliefern und triumphierend zog die kostbare Siegestrophäe von ab ihrem Regimentskommandeur die kostbare Siegestrophäe von Lunville zu überbringen. Erst am nächsten Tage wurde dann die Stadt von den Deutschen besetzt.

Die gefangene belgische Division.

Berlin, 13. Sept. Einen kühnen Streich des 2. (sächsischen) Feldartillerie-Regiments Nr. 23, das nach dem siegreichen Gefecht der 3. Armee bei Dinant den Befehl erhalten hatte, zur Verfolgung des Gegners die Meuse zu überschreiten und mit Abteilungen die über Warrant auf Bioul angestrichelte Hauptmann Pielsch in dem suchen, schildert Kriegsberichterstatter Hauptmann Pielsch in dem Hamburger Fremdenblatt. Als der Kommandeur des Regiments Major Richter auf der etwa 1800 Meter östlich Bioul gelegenen Höhe ankam, meldete ihm der Führer einer sächsischen Huzarenpatrouille, daß Bioul voller Feinde sei und seine Patrouille mehrfach Feuer aus dem Ort bekommen habe.

Nach kurzer Orientierung stellte Major Richter, so erzählt der Berichterstatter wörtlich, die Wichtigkeit der ihm gemachten Meldung fest und ließ infolgedessen die dritte Batterie unter Oberleutnant

der französische General Percin auf Befehl eines französischen Kriegsrates erschossen, weil er eine Depesche über die Verstärkung der englischen Truppen am linken Flügel der Verbündeten vier Tage zurückgehalten habe. Es ist dies der zweite französische General, der erschossen wurde. („L'otanz“)

Freiburg (Schweiz), 12. Sept. Die hier erscheinende „Liberte“ meldet, daß General Bonnaux, Kommandeur des 7. französischen Armeekorps, nach großen Verlusten, die seine Truppen im Kampf mit den Deutschen erlitten haben, seines Postens entlassen worden sei. An Stelle Bonnaux habe General Pau den Oberbefehl über diese Truppen übernommen.

Rom, 12. Sept. Der bekannte franzosenfreundliche italienische Schriftsteller Gabriele d'Annunzio ist gestern von französischen Vorposten als Spion verhaftet worden, als er in der Umgegend von Paris literarische Notizen niederschrieb. Nach Auffklärung des Irrtums wurde er wieder freigelassen. B. Tbl.

Pariser Straßensänger im Kriegslager.

Genf, 12. Sept. Hier eingetroffenen französischen Zeitungen ist zu entnehmen, daß die Kriegsverwaltung genehmigt hat, daß Pariser Straßensänger sich ins Lager begeben, um dort die Stimmung der Truppen durch das Vortragen ihrer Chansons zu heben. In einem der Pariser Blätter findet sich folgende Ankündigung im textlichen Teil:

„Der Kriegsminister hat gestern morgen einen Beschluß unterzeichnet, durch den Herr Theodor Botrel autorisiert wird, sich in alle Lager, Depots und Kasernen der inneren Zone des Nordens und Ostens zu begeben, um dort seine patriotischen Gedichte vorzutragen und vorzuführen. Alle Militärbehörden werden gebeten, ihm einen guten Empfang zu bereiten.“ Wie weiter hervorgeht, hat sich der neue Tyrannus nach Lothringen begeben, um dort durch seine Gesänge die französischen Truppen anzufeuern.

England und der Krieg.

Berlin, 12. Sept. Seit Mittwoch gelten, wie der „Post“, gemeldet wird, in England strengere Anordnungen für die Behandlung der Fremden. Zahlreiche Deutsche, die bisher ihre Berufstätigkeit fortsetzen durften, wurden, soweit sie Waffen tragen können, den Militärbehörden übergeben. Sieben Reservisten, darunter Pastor Herbig, wurden ins Gefangenlager übergeführt. (Köln. Ztg.)

London, 13. Sept. Lord Curzon sagte in einer Rede in Glasgow, er hoffe es zu erleben, daß die Rängen bengalischer Reiter auf den Straßen Berlins funkelten und duntelhäutige Gurkhas es sich in den Potsdamer Parks bequem machen werden. (Wir hoffen, daß der ehrenwerte Lord etwas ganz anderes erleben wird, davon er sich heute noch nichts träumen läßt. D. N.)

Der englische Vögelzug.

Rotterdam, 12. Sept. Am 7. Sept. erhielt das englische Generalkonsulat folgendes Telegramm: „Nach Angaben der britischen Admiralität sind bis heute neun neutrale Kauffahrtschiffe durch deutsche Minen vernichtet worden, darunter fünf dänische, zwei niederländische, ein norwegisches und ein schwedisches Schiff. In den meisten Fällen verlor überdies ein Teil der Besatzung das Leben.“

Sir Edward Grey legt also den eigenen Namen ein, um den Deutschen die Schuld am Untergang neutraler Schiffe in Gemässern zuzuschreiben, in denen nach vorherigen Ankündigungen der englischen Admiralität die englische Flotte Minen ausgelegt hatte.

Hervorragende Engländer gegen den Krieg.

Berlin, 12. Sept. Die „Berolina-Korrespondenz“ läßt der „Post“ folgende Erklärung zugehen:

„Die Londoner „Times“ läßt berichten, daß der von uns gebrachte Wortlaut der Rede des englischen Ministers Burns erkunden sei. Wir begreifen, daß die „Times“ den dringenden Wunsch hegt, den Eindruck der Burnsschen Rede zu verwischen. Burns hat diese Rede nach einem uns von einwandfreier Quelle überlieferten Bericht nach einem Stenogramm in einer der vielen Protestversammlungen gehalten. Der „Times“ wird es wahrscheinlich auch nicht angenehm sein, wenn man in Deutschland erfährt, daß sich neben vielen anderen hervorragenden Engländern auch der Lordmajor von London gegen den Krieg ausgesprochen hat. Wird das die „Times“ vielleicht auch ableugnen?“

Aus Rußland.

Wie der Zar zum Kriege gedrängt wurde.

Berlin, 12. Sept. Von wohlunterrichteter Seite erhält der „Vorläufer“ über die politischen Vorgänge in Petersburg beim Kriegsausbruch folgende Einzelheiten: Danach hat der Zar das auf

Kocher sofort in Stellung gehen und das Dorf Bioul unter Feuer nehmen. Nach wenigen Schüssen schon bemerkte der Stab des Majors A. eine große Unruhe beim Feind. Diesen Moment benutzte der Adjutant Leutnant Garte und ritt mit wenigen Reitern ohne weiteres Besinnen ins Dorf hinein, während eine der vorher erwähnten rasenden Kompanien auf Befehl des Majors A. herandrückte, um gegen Bioul vorzugehen. Major A. folgte seinem Adjutanten ins Dorf und hatte einen Anblick von überwältigender Tragik, indem sich die im Dorf befindlichen belgischen Truppen ohne Kampf den wenigen Reitern ergaben.

Nach den eigenen Worten des Majors Richter kamen zunächst hundert, dann Tausende belgischer Soldaten, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften mit hochgehobenen Armen und baten um Gnade: „Wir ergeben uns, das deutsche Artilleriefeuer können wir nicht aushalten!“ riefen sie lebend. Die Zahl der Gefangenen wurde immer größer, und schließlich stellte es sich heraus, daß es dem Major Richter gelungen war, die gesamte belgische Division durch tollkühne Ueberwindung zum Niederlegen der Waffen zu bringen. Das Endergebnis war ganz verblüffend: 8100 Gefangene, 50 nagelneue Kruppgeschütze, ein Wagenpark von 500 bis 600 Wagen, 100 Autos und 2000 bis 3000 Pferde wurden erbeutet. Der Abtransport der Gefangenen begann bereits am demselben Tage (24. August) 6 Uhr abends und war am 25. August vormittags noch nicht zu Ende.

Diese kühne Ueberwindung der belgischen 4. Division durch Major Richter hat überaus reiche Früchte getragen, und es verdienen die Teilnehmer an diesem waghalsigen Unternehmen für alle Zeiten in der Geschichte des sächsischen F.-A. 23 verewigt zu werden. Besonders rühmend haben sich bei der Wegnahme der Geschütze und der Gefangennahme der 4. belgischen Division hervorgetan: die Unteroffiziere Schwarze, Böhme, der Unteroffizier der Reserve Gess, Fähnrich Störte, Gefreiter Kluge, Gefreiter Lös und Mannschaften, deren Name mir leider nicht bekannt sind.“ (Berl. Lok.-Anz.)

Reiche Kriegsbeute eines Parlamentarikers.

Berlin, 15. Sept. Der konervative Landtagsabgeordnete, Bürgermeister Preuß in Striegau, der als Hauptmann und Kompagniechef in einem Reserve-Jäger-Bataillon an den

Drängen der Kriegspartei bereits ausgestellte Mobilisationsdekret dreimal annulliert.

Für den Krieg waren Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der Minister des Innern Maklatow, der Justizminister Schischeglowotow und nicht zuletzt der Kriegsminister Suhomlinow, ein Mann, dessen Geldverlegenheiten in Petersburg sprichwörtlich sind.

Gegen den Krieg traten Ackerbauminister Krivoschein, Fürst Trubekoj, der zuletzt anstelle von Hartwig Gesandter in Belgrad war, und bis zu einer gewissen Phase auch der Minister des Neuherren Sazonow auf. Als sich die Situation zuspitzte, war es aber Sazonow selbst, der den Zaren in einem halbfrühdigen telephonischen Gespräch überredete, endlich ernst zu machen. Der Kriegsminister Suhomlinow sekundierte dabei. Es wurde dem Zaren aus-einandergelegt, daß seine Dynastie in Gefahr schwebte. Daraufhin stellte der Zar zum vierten Male das Mobilisationsdekret aus.

Großes Aufsehen erregt in Petersburg die Hinrichtung der Gräfin Kleinmichel, einer Dame der Petersburger Gesellschaft, in deren Salons fast alle Botschafter und russische Minister verkehrten. Generalmajor Dratschewski, Flügeladjutant des Zaren, Stadthauptmann von Petersburg, soll an der Vorbereitung eines Aufstandes in Polen beteiligt gewesen sein. Sein Nachfolger wurde bekanntlich Fürst Obolenski. (Vz. Neuef. Nachr.)

Die Haltung Italiens.

Italienischer Einspruch gegen die italienische Presse.

Rom, 11. Sept. Vertreter der italienischen Handelskammer in Frankfurt schreiben an das „Giornale d'Italia“, es sei tief zu beklagen, daß einige italienische Blätter in ihren Berichten über den deutschen Krieg in Frankreich die Wahrheit böswillig fälschen und in Italien eine Stimmung verbreiten, die die alte freundschaftliche Bundes-treue verletzt und zu vernichten droht. Die Vertreter der Handelskammer erheben Einspruch gegen die unwürdige Haltung dieser Blätter, sie erklären, daß die Lage der Italiener und aller Fremden in Deutschland vorzüglich ist, und wünschen dem deutschen Volke von Herzen, daß es in dem schweren Kampfe zum Wohle der Menschheit bestehen möge.

Neueste Nachrichten.

M.T.B. Berlin, 14. Sept. (Nicht amtlich.) Der Kassener Leon Gebell, der vor drei Jahren der Landwirtschaftlichen Zentraldarlehenskasse in der Dorotienstraße 120 000 Mark unterpfand und die Flucht ergriff, hat das Unterpfandungs-geschäft Moabit aufgesucht und sich dort selbst gestellt.

Bingen a. Rh., 13. Sept. Das Rheinische Technikum nimmt im Oktober d. J. den Unterrichtsbetrieb in allen Abteilungen wieder auf. Für diejenigen, die neu eintreten, beginnt der Unterricht am 22. Oktober, für die andern, die ihr Studium fortsetzen, schon am 8. Oktober. Die 14 Tage vom 8.—22. Oktober sollen zur Wiederholung und Ergänzung des Lehrstoffes vom Sommersemester dienen. Anmeldungen werden noch entgegengenommen.

Kattowik, 12. Sept. In Warschau wurde der Ober-polizeimeister Mayer wegen großer Betrügereien verhaftet. F. Z.

M.T.B. Kopenhagen, 14. Sept. Die „Berlinske Tidende“ meldet aus London, von wohlunterrichteter Seite werde mitgeteilt, daß das Verhältnis zwischen dem Präsidenten Wilson und dem General Carranza, dem wirklichen Oberhaupt der Republik Mexiko, sehr gespannt sei, weil Carranza in ziemlich unverhämter Tone gefordert habe, daß die Truppen der Vereinigten Staaten Veracruz räumen sollten. In den letzten Tagen seien große amerikanische Truppenmassen an die mexikanische Grenze abgegangen.

Wetterbericht des Zentralbur. f. Meteorologie u. Hydrographie vom 14. September 1914.

Begleitet von stürmischen Regenböen ist das gestern über Deutschland gelegene Minimum ostwärts abgezogen und hoher Druck hat sich von Südwesten her zungenförmig in das Binnenland herein ausgedehnt, doch ist es nur stellenweise zum Aufklaren gekommen. Im Nordwesten Europas ist eine neue, anscheinend ziemlich tiefe Depression erschienen, die nach dem Fallen des Barometers in den deutschen Küstengebietern der Nordsee zu schließen, sich bald weiter binnenwärts ausbreiten wird; es ist demnach trübes und ziemlich mildes Wetter mit Regenfällen zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Table with 7 columns: Date, Barometer, Thermometer, Wind, Humidity, Clouds, etc. for September 13, 14, and 15.

Höchste Temperatur am 13. Sept. 16,3 Grad; niedrigste in der darauffolgenden Nacht 11,1 Grad. Niederschlagsmenge, gemessen am 14. September, 7,26 früh: 0,3 Millimeter.

Kämpfen bei Tannenberg teilgenommen hat, teilt, wie die „Neue politische Korrespondenz“ erfährt, in einer Karte an den Magistrat Striegau mit, daß seine Kompanie von den Russen eine Kriegskasse mit 140 000 Rubel (rund 300 000 M) erbeutet hat. W. Ztg.

Generalquartiermeister v. Stein.

Berlin, 13. Sept. Der Generalquartiermeister der deutschen Armee, Generalleutnant v. Stein, vollendet heute sein 60. Lebensjahr. Der Provinz Sachsen entstammend, gehört er dem Heere seit 1873 an. Er stand zuerst mehrere Jahre hin durch im 1. Feldartillerie-Regiment, besuchte dann die Kriegsakademie und kam früh in den Generalstab. In diesem war es, von mehreren meist nur kurzen Kommandos in der Front abgesehen, bis 1912 tätig, zuletzt als Abteilungschef und dann als Quartiermeister. Mehrmals war er Schiedsrichter bei der Kaisermanöver. Vor dem Kriegsausbruch stand General v. Stein, der im Vorjahre gedankelt wurde, an der Spitze der 47. Division in Deutsch-Estland.

Kriegsberichte.

Wollen, Wirken, Aufwärtsstreben heißt die Zeit, die wir durchleben. Nischenhaftes ist gelungen, mancher Sänger hat's bejungen; doch die herrlichsten Gedichte sind die knappen Kriegsberichte aus dem Standquartier von Stein. So steht's da, und so wird's sein! Eisen luge, kühlere Länge sort, du Lieb der heil'gen Klarheit; Herz und Mark mit Macht durchdringe, Siegesjag der deutschen Wahrheit!

Ziska Luise Schemberg

Eine Ansprache des Kaisers.

Berlin, 13. Sept. Nach dem Geſecht bei Birton, nordweſtlich von Longwon, hat der Kaiſer Gelegenheit genommen, ſein Königs-Grenadier-Regiment, deſſen Kommandeur Prinz Oskar iſt, zu begrüßen und zu dem Siege, den das Regiment errungen hat, zu beglückwünſchen.

Es war am 1. September. Das Regiment war in ein feindliches Dorf einquartiert, da wurde gegen Abend gemeldet, daß der Kaiſer ſein Regiment beſuchen wollte. Schon wenige Minuten ſpäter, als ſich kaum das Regiment aufgeſtellt hatte, traf der Kaiſer mit ſeiner Begleitung in fünf Automobilen ein. Der Kaiſer begrüßte zunächſt mit Umarmung und Kuß ſeinen Sohn und ritt dann die Front des Regiments ab, dabei fortwährend die Mannſchaften begrüßend: „Morgen, Grenadiere!“ Bei der Maſchinengewehrkompanie blieb der Kaiſer einen Augenblick ſtehen und fragte die Mannſchaften: „Na, habt ihr eine gute Schußzahl?“ Hierauf erfolgte die kräftige Antwort: „Zuwohl, Majestät.“ Der Kaiſer fragte dann weiter: „Wieviel Prozent Treffer?“ Worauf der Reſeruiſt Fiſcher prompt antwortete: „Hundert Prozent Treffer, Majestät!“ Der Kaiſer lachte. Er ging dann in die Mitte des Bieres und hielt eine Anſprache, in welcher er nach dem „Eigentümer Tagblatt“ ungefährl folgendes ausſprach:

„Ich begrüße Euch als Chef und ſage Euch meinen Dank. Ich habe das Regiment ſchon oft bei Paraden und in Manövern geſehen. Eine beſondere Freude iſt es mir, Euch auf erobertem Boden zu begrüßen. Das Regiment hat ſich geſchlagen, wie ich es erwartet habe, und wie es Eure Väter 1870 und 71 getan haben. Die Schlacht bei Birton wird in der Kriegsgeschichte für ewige Zeiten mit goldenen Lettern eingetragener ſein. Als das Regiment ausrückte, habe ich die ſoſtung ausgeſprochen, daß das Regiment ſich wie unſere Väter bei Weißenburg und Wört ſchlagen werde. Auch unſere Kameraden der Dſtarmee haben ſich bereits trefflich geſchlagen unter Führung des Generaloberſten v. Hindenburg, auch die Armees des Kronprinzen, die 4. Armee, unter Herzog Albrecht von Württemberg ſiegreich vorgegangen. Die Feinde ziehen ſich ſtuchartig zurück. Die Dſtarmee hat drei ruſſiſche Korps über die Grenze geworfen, und zwei ruſſiſche Korps haben auf offenem Felde kapituliert, und 60 000 Mann (die Zahl iſt bereits auf 92 000 geſtiegen) mit zwei Generalen ſind kriegsgefangen. Alle dieſe Siege haben wir einem zu verdanken, das iſt unſer alter Gott, der über uns iſt.“ (Zit. 3tg.)

Die Kriegaanleihen.

Berlin, 13. Sept. Die Reichsdarlelehnaſſe hat eine Maßnahme getroffen, die die Zeichnung auf die Kriegaanleihen weſentlich erleichtern wird. Denjenigen, die im Augenblick kein bares Geld haben, aber den Eingang von Zahlungen demnächſt erwarten können, kommen die Zeichnungsbedingungen ſchon dadurch entgegen, daß ſie den Termin, bis zu dem die erſte Einzahlung erfolgen muß, bis zum 5. Oktober hinaufſchieben; auch an dieſem Tage brauchen nur Zeichnungen bis 1000 Mark voll eingezahlt zu werden, während größere Beträge am 5. Oktober nur mit 40 Prozent eingezahlt werden müſſen und die reſtlichen 60 Prozent dann je zur Hälfte am 26. Oktober und am 25. November fällig werden. Darüber hinaus beſteht für Zeichnungsluſtige die Möglichkeit, ſich das Geld für den Erwerb der Kriegaanleihen zunächſt durch Lombardierung älteren Effektenbeſitzes bei der Darlehnaſſe zu beſchaffen; ſolche Perſonen und Inſtitute, die in abſchbarer Zeit auf den Eingang von Kapitalbeträgen und Zinsbeträgen rechnen können und die ſich dafür jetzt die ungewöhnlich günſtige Anlage in Kriegaanleihen ſichern wollen, finden dazu auf dieſem Wege Gelegenheit. Und ihnen bringt nun die Darlehnaſſe noch eine beſondere Erleichterung; ſie ſetzt nämlich, wie gemeldet, den Zinsfuß für Darlehen, die nachgewieſenermaßen zum Zwecke der Einzahlung auf die Kriegaanleihen entnommen werden, bis zum 1. April 1915 auf die Höhe des Reichsbankdiskonts, alſo bis auf weiteres auf 6 Prozent ſtatt 8 1/2 Prozent ſetzt. Die Differenz zwiſchen den 5.13 Prozent, die die fünfprozentigen Kriegaanleihen bei dem Emissionskurſe von 97.50 tragen, und der Zinslaſt, die auf die Darlehen bei der Kaſſe gelegt iſt, wird dadurch als weſentlich vermindert. Noch beſſer wäre es natürlich, auch für die Zeichnung der Anleihen, wenn die Reichsbank, wie im Handelſteile des geſtrigen Abendblattes ausführlich erörtert, ihren Diſkont bald allgemein ermäßigen könnte. Die Geſchäftswelt und das Publikum könnten dazu weſentlich beitragen, wenn jeder zu ſeinem Teile mit dafür ſorgte, daß das noch in reichlichen Mengen zurückgehaltene Geld in die Reichsbank kommt, die es zur Notendekung braucht.

Berlin, 12. Sept. Der Deutſche Handelsſtag erläßt an ſeine Mitglieder folgenden Aufruf: Die Kriegaanleihe iſt zur Zeichnung aufgelegt. Draußen im Felde haben unſere Heere glänzende Erfolge gehabt, und wir dürfen die feſte Zuverſicht hegen, daß wir den endgültigen Sieg erringen werden. Dazu ſind aber noch große finanzielle Mittel erforderlich. Jetzt iſt es an der Zeit, daß diejenigen, die ſolche Mittel beſitzen, ſie dem Reich zur Verfügung ſtellen. Hier gilt es, vaterländiſche Geſinnung zu betätigen, hier gilt es, ſeine Pflicht zu tun. Induſtrie und Handel werden ſich den Ruf nicht nehmen laſſen, voll in hervorragendem Maße an der Aufbringung der Mittel beteiligt zu ſein. Wir bitten unſere Mitglieder, unermüdetlich die Preſſe oder auf anderem Wege Aufrufe zu erlaſſen, um die Induſtriellen und Kaufleute darauf hinzuweiſen, was man von ihnen erwartet.

Der Präſident: Dr. Kämpf. — Karlsruhe, 13. Sept. Der Evangeliſche Oberkirchenrat erläßt an ſämtliche Pfarrämter und Paſtorationsſtellen unſerer Landeskirche folgende Bekanntmachung: Nach § 58 Ziffer 2 der Verwaltungsvorſchriften dürfen Kapitalien der örtlichen Kirchenfonds unter gewiſſen Vorausſetzungen auch in Schuldverſchreibungen des Deutſchen Reiches angelegt werden. Zur Anlage verfügbarer Fondsgelder in der zurzeit zur Zeichnung aufliegenden fünfprozentigen deutſchen Kriegaanleihe (mit Eintragung ins Reichſchuldbuch) erteilen wir hiermit allgemein unſere Ermächtigung und würden es begrüßen, wenn die Kirchengemeinderäte und Kirchenvorſtände von dieſer Möglichkeit der Kapitalanlage ausgiebig Gebrauch machen.

Kriegswohlfahrtspflege.

W.L.B. Berlin, 12. Sept. Unter dem Titel „Kriegswohlfahrtszweck“ veröffentlicht die „Norddeutſche Allgemeine Zeitung“ einen Erlaß des preußiſchen Miniſters des Innern von Loebell an die Regierungspräſidenten und den Oberpräſidenten in Potsdam, in dem es unter anderem heißt:

„Auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege fallen den Gemeinden die wichtigſten Aufgaben zu. Die vornehmſte Pflicht iſt das Eintreten für alle inſolge des Kriegs bedürftige Perſonen, denen gegenüber eine aus dem Rahmen der gewöhnlichen Armenunterſtützung völlig heraustretende Kriegswohlfahrtspflege zu üben iſt. Die Erwartung, daß die Kommunen ihre Pflicht in dieſem Sinne auf faſſen, darf umſomehr gehegt werden, als ſie ſchon verſchiedentlich freiwillig mit patriotiſcher Sorgfalt dieſer Aufgabe ſich gewidmet haben und als ſie mit jeder derartigen einzelnen Maßnahme in den Kriegszeit in erhöhtem Maße auch der Allgemeinheit und dem eigenen Intereſſe dienen. Eine Verrechnung der Zahl der Obdachloſen iſt unbedingt zu vermeiden. Die Gewährung barer Unterſtützung zur

Gemöglichung der Mietzahlung wird ſich im allgemeinen nicht empfehlen. Vielmehr iſt eine gerechte Einigung der Kommunen mit den Vermietern vorzuziehen. Beſondere Aufmerkſamkeit wird auch dem Schluſſtellenweſen in den großen Städten zuzuwenden ſein. Das wirkſamſte Mittel gegen Obdachloſigkeit bleibt natürlich in allen Fällen die Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten. Im allgemeinen wird ſich die Wohlfahrtspflege beſſer und wirſamer als durch Hergabe von Barmitteln auf dem Wege der Naturalienleiſtung üben laſſen. Ein beachtenswertes Beiſpiel für praktiſche Wohlfahrtspflege bieten die vom Roten Kreuz in Berlin ins Leben gerufenen Bürgerweiſen, von denen Bedürftige für 10 Pf. ein nahrhaftes Mittagsbrod erhalten. Es wird ſich empfehlen, daß die Kommunen unter entſprechender Herabſetzung der Unterſtützung die Verpflegung der notleidenden Bevölkerung durch Ausgabe von Speiſemarken ſicher ſtellen. Bei weitherziger Uebung der Kriegswohlfahrtspflege in dem dargelegten Sinne iſt zu hoffen, daß es den Gemeinden gelingen wird, ohne allzugroße finanzielle Belastung Nahrung und Obdach für alle ihre Angehörigen dauernd ſich zu ſtellen, ohne daß ein Eingreifen der Aufsichtsbehörde zur Erfüllung dieſer Ehrenpflicht nötig wird.

Verluſtliſte Nr. 23.

Feldartillerie-Regiment Nr. 14, Karlsruhe.

II. Abteilung.

Stab: Kanonier Karl Klobſieger, Karlsruhe, ſchwer verwundet. 4. Batterie: Kanon. Ariur Freund, Bretten, Baden, Geſt. d. R. Karl Geig, Berlin, Ref. Karl Grimm, Freiburg i. Br., ſchwer verw.; Kanonier Ludwig Günther, Karlsruhe, verm.; Ref. Joh. Engſter, Engen, Kanonier Alfons Kaefer II, Mülhauſen i. Elſ., ſchwer verw. 5. batterie: Geſetter d. R. Albert Kamm, Graben (Karlsruhe), tot; Ref. Chriſtian Wiedemier, Rehlingshauſen (Marbach), Ref. Joſeph Horſch aus Thomashof (Durlach), Ref. Karl Heintzer aus Schöllbrunn (Ettlingen), Ref. Gerhard Volkmann aus Unterſchönmaſtenweg (Heſſen), Ref. Friedrich Schwenſtuhl aus Bierbach (Neuſtadt in Bayern), Geſt. Emil Sander aus Unterſchöffeln (Mosbach), Geſt. Emil Glözer aus Kengingen (Freiburg), Kanonier Albert Hartmann aus Spöck (Karlsruhe), Ref. Friedrich Senger aus Kirchſal (Bruchſal), ſchwer verwundet.

6. Batterie: Unteroff. d. R. Georg Koch aus Gundersblum, R. Oppenheim, verm.; Kanonier Eugen Günther aus Tennenbronn (Trieberg), verm.; Kanonier Georg Schlieſſel aus Mſchhauſen, R. Mſlungen, Ref. Albert Burghard aus Leopoldshauſen (Karlsruhe), tot; Unteroff. d. R. Ludwig Reichenbach, Forſheim, Unteroffizier Jakob Hauſer, Redargemünd (Heidelberg), Kanonier Hieronimus Windolf, Gerolde, R. Worbiſ, Kanonier Karl Dieſe, Magdeburg, Ref. Chriſtian Sachs, Riedheim, R. Günzburg, Ref. Michael Schwab III, Dumbach (Buchen), ſchwer verw.; Ref. Karl Kolb, Redarau (Mannheim), tot; Ref. Gottfried Becker, Hambrüden (Bruchſal), verwundet.

Leichte Munitionskolonne: Unteroffizier d. R. Karl Heß, Moosbrunn (Eberbach) verm., Kanonier Anton Förderer, Deſtringen (Bruchſal), vermilt.

Unſere verehrlichen

Postabonnenten

biten wir höflich, die Beſtellung auf die „Badiſche Preſſe“ für das IV. Quartal 1914 (Oktober, November und Dezember) gefälligſt ſofort bei dem nächſten Poſtamt aufgeben zu wollen. Nur in dieſem Falle kann die prompte Lieferung durch die Poſt vom 1. Oktober ab erfolgen. Nach einer poſtaliſchen Beſtimmung ſind bei Beſtellungen, welche nach dem 26. September erfolgen, für die Nachbeſtellung 10 Pf. extra zu vergüten. Wir bitten deßhalb um recht baldige Erneuerung der Poſtbeſtellung. Sämtliche Briefträger nehmen ebenfalls Beſtellungen an und ſind von der Poſtbehörde beſtigt, in der Zeit vom 15. bis zum 25. im letzten Monat des Vierteljahres die Zahlung des Zeitungsgeldes für das nächſte Quartal anzunehmen und rechtsgültig zu quittieren.

Amthche Nachrichten.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben ſich unter dem 25. Auguſt 1914 gnädigſt bemogen gefunden, dem Privatdozenten in der Philoſophiſchen Fakultät der Univerſität Bonn Profeſſor Dr. Ludwig Schiedmaier das Ritterkreuz 2. Klaſſe mit Eichenlaub höchſtens Ordens vom Jähringer Löwen zu verleihen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben ſich mit höchſter Entſchließung vom 31. Auguſt 1914 gnädigſt bemogen gefunden, den en. Warrer Max Schüſſelin in Unteröwisheim ſeinem Anſuchen entſprechend zur Uebernahme der zweiten Pfarrſtelle am Diakonienmutterhaus in Speyer am Rhein mit Wirkung vom 15. Oktober 1914 an aus dem Dienſt der badiſchen Landeskirche zu entlaſſen.

Das Miniſterium des Innern hat unterm 9. September 1914 den Amtsaktuar Ferdinand Scheuble in Mannheim zum Bezirksamt Bonndorf verſetzt.

§ Karlsruhe, 14. Sept. Seine königliche Hoheit der Großherzog haben ſich gnädigſt entſchloſſen, während des gegenwärtigen Krieges Taten von hervorragender Tapferkeit durch Verleiſhung des Militäriſchen Karl Friedrich-Verdienſt-Ordens oder der Militäriſchen Karl Friedrich-Verdienſtmedaille zu belohnen. Penſionsbezüge werden für die Folge unbedenkt woſerworbener Rechte mit dieſen Auszeichnungen nicht verbunden ſein.

Badische Chronik.

— Bruchſal, 13. Sept. An einem Wagen eines Transportzuges war geſtern folgende Inſchrift zu leſen: Achtung! Große Vorſtellung Oberdrahtzieher: Sir Edw. Greg. Der Lügenmiſt! Nitro-Laus. Der Ehrenmann: Poincare. Ein Fiſcher im Trüben: Japs. Ein Zerktenpulverhändler: Serbe. Viel Keiterei und Fußpoſt. Deſter, und Ung. Kapelle. Noch mehr Keiterei und Fußpoſt. Miſchel Dreiflers Garde. Ertrant: Albert von Antwerpen. Jeden Tag Konzert der Zweihundertziger.

h. Mannheim, 14. Sept. Zu dem vom Deutſchen Werkbund vorbereiteten Reichsausſchuß zur Förderung der Deutſchen Form nahmen Mannheimer Intereſſierten in einer Verſammlung im Hotel National Stellung und nahen eine Reſolution an, in der ſie ſich bezieht erklart, ſich den vom Deutſchen Werkbund begründeten Reichsausſchuß für Deutſche Form, mit deſſen Grundgedanken ſie im weſentlichen übereinſtimmen, anzuknüpfen, fordern jedoch, daß bei Beratungen, die die Richtlinien für Deutſche Mode beſtimmen ſollen, Vertreter der Mannheimer Modeinduſtrie mit zu ſtimmberechtigter Mitarbeit herangezogen werden. Ferner beſchloß die Verſammlung, einen Aufruf an die Frauen der Stadt wegen Vergebung von Herbitarbeit zu richten. Die Verſammlung verband ſich zu einer freien Vereinigung zum Schutz der deutſchen Arbeit.

— Heidelberg, 13. Sept. In Berlin ſtarb Dr. Wilhelm Schlenning aus Heidelberg im Alter von 57 Jahren. Der Verſtorbene genoß einen großen Ruf als Architekt, er hat die Michels-Baſilika auf dem Heiligenberg 1887 veröffentlicht. Die Tüchtigkeit dieſer Arbeit veranlaßte die badiſche Regierung ihm einen längeren Studienaufenthalt im Süden zu ermöglichen. Eine bedeutſame und bis heute nicht erweiterte oder erſetzte Frucht dieſes Aufenthalts war die mißgungſame Aufnahme der großherzoglichen Stadt Welfg, die durch das Archäologiſche Inſtitut des Deutſchen Reiches 1889 veröffentlicht wurde. Der Vater des Verſtorbenen Hans Schlenning, war ein Freund des Dichters Viktor Joſeph von Scheffel, der ihm bekanntlich in den ſeuchfröhlichen Rodenſteinerkledern ein bleibendes Denkmal geſetzt hat.

+ Heidelberg, 13. Sept. Zu der diesjährigen Herbitprüfung für Einjährig-Freiwillige entlieh das Pädagogium Neuenheim-Heidelberg 23 Kandidaten, die ſämtlich die Prüfung beſtanden und zwar 21 in Mannheim und je einer in Karlsruhe und Trier.

x Wühl, 13. Sept. Im Amtsbezirk Wühl wurde eine einheitliche Organisation zur Unterſtützung getroffen, der die Bezeichnung „Bezirksunterſtützungsausſchuß Wühl“ beigelegt wurde. Der 1. Vorſitzende iſt: Herr Großh. Oberamtmann Joeller, der 2. Vorſitzende Herr Frz. J. Geppert, Vorſitzer des Kreisauſſchusses Baden Schriftführer und Kaſſier: Herr Juſtizſekretär Hurſt. Dieſe einheitliche Regelung für den Bezirk läßt mit Sicherheit beſter beurteilen in weſchem Umfange es gilt, der Notlage Angehöriger und Hinterbliebenen von Kriegern, ſowie inſolge des Krieges in Not Geratener zu ſteuern. Den Grundſtein zur Unterſtützungſtaſie legte Herr Hurſt durch einen geſtern im Friedrichsbau gehaltenen zeitgemäßen Vortrag über die Einwirkung des Krieges auf die Privatrechte, ſowie die Kriegsnotgeſetze. Herr Hurſt's Ausführungen gingen dahin, daß es zweckdienlich wäre, wenn auch im Lande wie im Reich dieſe Organisation nachahmung finden würde und daß weiter eine Zentrale entl. in Karlsruhe geſchaffen werden möge, der etwa entbehrliche Mittel, ſoweit ſie in einem Bezirke nicht unmittelbar nötig ſind während in anderen induſtriereichen nördlichen Bezirken Mittel fehlen, zugeführt werden.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 14. Sept.

— Eisernes Kreuz. Der Biſchöfliche Welfg Georg Berger, aktiver Turner der „Karlsruher Turngemeinde 1846“ hat für Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz erhalten.

o Schnellzugverkehr. Ab heute (14. September) verkehrt ein Schnellzugpaar Straßburg-Mühlader (München), Karlsruhe an 2,11 nachm., ab 2,22 nachm. (München) Mühlader—Straßburg. Karlsruhe an 3,17 nachm., ab 3,27 nachm., ſowie ein Schnellzugpaar Mühlader—Karlsruhe—Röſchwoog (Straßburg) Karlsruhe an 10,55 vorm., ab 11,15 vorm. (Straßburg) Röſchwoog—Karlsruhe—Mühlader. Karlsruhe an 9,50 nachm., ab 10,13 nachm.

§ In unſerem Expeditionsſchauſteller neu ausgeteilt ſind folgende Bilder: „Die Grunewaldrennbahn im Zeichen des Krieges (die Weinabteilung des Hauptrestaurants als Krankenſaal)“, „Die von den Belgiern geprengte Maasbrücke Pont des Arches“, „Förderung des Foris Loucin (durch unſere Geſchäftswelt) in die Luft geworfene Decken der Panzerkürme“, „Engliſche Soldaten als Gefangene im Zeltlager in Öbertzig bei Berlin.“

x Der Engländerplatz am Hardwald hat auf Anordnung des Großherzogs den Namen „Alter kleiner Exerzierplatz“ erhalten. Damit iſt mancherlei in letzter Zeit laut gewordenen Wünſchen (auch wir haben dieſerhalb verſchiedene Zuſchriften erhalten) Genüge getan.

§ Spenden für das Rote Kreuz. In einer der letzten Sitzungen des Roten Kreuzes wurde von der Großherzogin Luife von Baden mitgeteilt, daß die Königin von Schweden in treuem Gedenken an ihr Heimatland eine zweite Gabe von 2000 Mk. geſpendet habe, die zu Liebesgaben für die badiſchen Truppen verwendet werden ſollen. Fräulein Ellen von Platen in Stockholm ſandte mit einem Brief voll tiefen Mitgefühls für die deutſche Sache eine Spende von 500 Mk. durch die Großherzogin Luife.

Unterſtützung von Familien. Der Bezirksrat Karlsruhe hat ſeit der Mobilmachung 4697 Geſuche um Unterſtützung von Familien in den Dienſt eingetretener Mannſchaften bewilligt. Davon entfallen 3280 auf die Stadt, die übrigen auf den Landbezirk Karlsruhe.

Eine Geſahe für Verwundete. Von ärztlicher Seite wird geſchrieben: „Manche der Verwundeten leiden in Durchfällen, die ſich bis zu blutigen Diarrhöen mit ruhrartigen Charakter steigern können. Daß damit eine Gefahr für die Verwundeten, aber auch für die Zivilbevölkerung entſteht, liegt auf der Hand. Nach Meinung der Aerzte iſt der Genuß von rohem Obſt eine der Hauptuſachen dieſer Durchfälle. Das Publikum wird deßhalb dringend erſucht, Liebesgaben in Form von rohem Obſt nur an die Lazarettiſche, aber nicht an die Soldaten abzugeben. Die Verwundeten ſollten rohem Obſt ohne ärztliche Erlaubnis nicht genießen.“

l. Die deutſche Tangarte. Hofballmeiſter Friß Scharf in Stuttgart veröffentlicht im „Schwäb. M.“ folgende beherzigenswerte Mahnung: Der deutſche Miſchel iſt erwacht, das Deutſchtum feiert ſeine Wiegeburt. Firmenſchilder mit ausländiſchen Namen werden durch deutſche Benennungen erſetzt, die über alles herrſchende Damenmode wendet ſich der deutſchen Art, dem deutſchen Geſchmack wieder zu. Speiſekarten fangen an in deutſcher Sprache zu erſcheinen, kurzum, das Fremdländiſche verſchwindet, nur von der Verbeutſchung, von der Wiegeburt einer deutſchen Tangarte hat man noch nie etwas vernommen. Soll der fremdländiſche Frieſelanz auch ſpäter fortgeſetzt werden, wie er ſeit etwa 2 Jahren die Tangarte beherrſchte? Die moderne ſeine Tangarte lautet meiſtens: On ſtep, Two ſtep, Boston, Koſton double, Tango, Breſſienne, während Sechſſchrittwalzer, Rheinländer, Galopp, Trotter — all die ſchönen deutſchen Rundtänze als veraltet erklart wurden. Es ſam öfter vor, daß junge Damen, zu einem Sechſſchrittwalzer aufgefordert, abſiechten mit der Begründung, „der Tanz ſei nur noch für Dienſtboten!“ Ich habe mir die größte Miße gegeben, dagegen anzukämpfen, ſieß aber vielfach auf Widerſtand, ſo daß ich die Segel ſtrich und mit dem Strome ſchwamm, weil ich nicht Gefahr laufen wollte unterzugehen, und in den Augen der jungen Welt, als „veraltet“ angeſehen zu werden. Jetzt erſt wurde es mit einem Schlag anders. Wenn, ſo Gott will, in nicht zu langer Zeit die Friedensgloden läuten, wenn ſich die Jugend wieder einmal dem ſchönen Tanzergewinne hingibt, dann möge ſie ſich bewußt ſein, daß wir Deutſche auch endlich wieder deutſche Tänze tanzen wollen, und man wird zu der Ueberzeugung kommen, daß es ſich nach Strauß Vater und Sohn, nach Lammer uſw. recht gut tanzen läßt.

Auswärtige Todesfälle.

Mannheim. Dr. Friß Benſinger, Oblt. d. Landw. I. Bannental. Heinrich Kaufh, Unteroff. d. 12. Komp. Reg. Nr. 116 Mannheim.

Redargemünd. Emil Müller, Kaufm. Beamter der Papier- und Tappetenfabrik in Bannental.

Gaggenau. Sebastian Giehl, Landwirt. Offenburg. Nikolaus Rohmann. — Durlingen. Eduard Keigel.

Freiburg i. Br. Dr. Max Voigtel. — Hermann Elbs, Lehramtspraktikant, und Willi Elbs, cand. med. Ueberlingen. Joſef Thum, Privatier, 57 Jahre alt.

Der deutsche Arbeitsmarkt.

Berlin, 11. Sept. Der vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebene Arbeitsmarktsanleger gibt eine Uebersicht über den Stand des Arbeitsmarktes vom 5. September. Für den 5. September melden 346 Arbeitsnachweise 148 773 überschüssige Arbeitsgesuche gegenüber 128 981 von 328 Nachweisen am 2. September und 159 886 von 353 Nachweisen am 29. August.

Auf die Landwirtschaft entfielen diesmal 4538 Arbeitsjünglinge gegen 4834 am 2. September und 1736 am 29. August. Die Zahl der überschüssigen gelernten Kräfte der Industrie usw. betrug 96 838 gegen 82 539 am 2. September und 103 204 am 29. August.

An überschüssigen offenen Stellen sind für den 5. September von 284 Arbeitsnachweisen 4541 gemeldet gegenüber 4853 von 123 Arbeitsnachweisen am 2. September und 4416 von 129 Arbeitsnachweisen am 29. August.

Betrachtet man die Verufe der Arbeitsgesuche, so zeigt, wie in den Vorkriegen, das Baugewerbe in vielen Teilen Deutschlands ein erhebliches Ueberangebot von Arbeitskräften. In der Metall- und Maschinenindustrie scheint eine Besserung sich anzubahnen.

Karlsruher Ferienstrafkammer.

Karlsruhe, 12. Sept. Sitzung der Ferienstrafkammer I. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. Oberkircher; Vertreter der Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Morath.

Der Schuhmacherehrling Georg Sahn aus Salzgitter konnte erst in seiner Lehrstelle in Karlsruhe nicht aushalten. Er brannte wiederholt durch und wurde zunächst wieder zwangsweise in seine Stelle zurückgebracht.

Wegen Diebstahls, Urkundenfälschung, Betrugs und falscher Namensangabe war der Marmorhelfer Karl Gimbler aus Ettlingen angeklagt.

Gimbler ist auf dem Gebiete des Radiebstahles Spezialist. Auf seiner ausgedehnten Verbrecherlaufbahn hat er 35 Fahrräder gestohlen, heute war er wieder des Fahrraddiebstahles in zwei Fällen beschuldigt. Das eine Rad soll er in Raftatt gestohlen und dann unter falschem Namen dem 20. M. verpfändet haben.

Der Tagelöhner Otto Reiter aus Oberweier war in der Wohnung der Nachbarsleute seiner Eltern eingestiegen und hatte bei drei Besuchen einen fünfzig Markstück, ein zwanzig Markstück und vier Mark gestohlen.

Der Gastwirt Ernst Augenstein aus Ipringen hatte vier Sade Traubenreifer gekauft, darüber Obstwein gegossen, der Mischung Zucker zugesetzt, sie ausgepreßt und das Produkt dann als Traubenwein vermarktet.

Der Landwirt Ferdinand Rothberger aus Lautenbach hatte seinen Bruder auf Rückzahlung eines Darlehens von 300 M. beim Amtsgericht in Gernsbach verklagt. Der Bruder behauptete jedoch im Termine, das Geld sei bereits bezahlt und zwar zu Lautenbach im Jahre 1905, im Monat Mai.

Bier Büchlein im Alter von 15 und 16 Jahren, der Goldschmiedehelfer Wolf Hoff, sein Bruder Friedrich Hoff, der Goldschmiedehelfer Theodor Nonnenmacher und der Eislerhelfer Oswald Stelzer, alle aus Göbbrichen, waren wegen Verbrechens nach § 176, Ziff. 1 d. St.-G.-B. angeklagt.

Aus den Nachbarländern.

Zweibrücken, 12. Sept. Der vom hiesigen Schwurgerichte zum Tod verurteilte Gendarmenmörder Ludwig, der bekanntlich zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde, ist beim Transport in das Zuchthaus Ebrach b. Neuburg a. d. Donau, aus dem Zuge entsprungen und konnte bis jetzt nicht wieder gefaßt werden.

Heilbronn a. N., 12. Sept. Die Firma C. S. Knorr u. Co. Heilbronn a. Neckar, welche schon dem Roten Kreuz ihres engeren heimlichen Kreises reichliche Unterstüßungen zuteil werden ließ, hat der Zentralverwaltung des Roten Kreuzes in Berlin eine Million Knorr-Bouillonwürfel unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 14. Sept. Schlachthof. In der Woche vom 7. bis 12. September wurden im hiesigen Schlachthof insgesamt 2160 Stück geschlachtet, und zwar: 209 Stück Großvieh (39 Ochsen, 48 Kühe, 34 Rinder, 88 Ferkel), 283 Rinder, 1629 Schweine, 36 Hammel, 3 Pferde, 8062 Kilo Fleisch wurden außerdem von auswärts eingeführt und der Verkauf unterstellt.

In Nr. 37 unserer Illustrierten Weltschau

bringen wir Bilder unseres Kriegsberichterstatters vom Kriegsschauplatz, die in außerordentlich anschaulicher Weise die verheerende Wirkung unserer Geschosse darstellen. Eine andere Seite zeigt friedliche Bilder aus dem jetzt so ernsten Soldatenleben, während wir einen Teil der Erfolge, die unsere Truppen bisher errungen haben, in den Ansichten der eroberten belgischen Städte und den bei Mülhausen gewonnenen Geschützen zeigen.

Die „Illustr. Weltschau“ kann nur von Abonnenten der „Badischen Presse“ bezogen werden und kostet bei Zustellung durch Trägerinnen oder bei Abholung 60 Pfg., bei Bezug durch die Post 63 Pfg. vierteljährlich.

Verlag der „Badischen Presse“.

Statt besonderer Anzeige. Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen hocherfreut an A. W. Waltz und Frau. Grötzingen, 12. September 1914. 5334a

Militär-Socken zu Mk. 0.65 0.85 1.05 1.35 1.55 etc. das Paar. Leibbinden zu Mk. 1.55 1.95 2.25 2.60 das Stück. Unterhosen, auch nahtlos zu Mk. 1.15 1.40 1.80 2.15 2.50 etc. das Paar. Hemden, auch reine Seide. Unterjacken, Westen. Hosenträger, Pulswärmer bietet zu mässigen Preisen. Rudolf Wieser, Kaiserstr. 153.

Feuerinspektor, nicht kriegsdienstpflichtig, von großer deutscher Gesellschaft gesucht, der möglichst zugleich General-Agenten in Abwesenheitsfällen auf dem Büro zu vertreten hätte. Besondere zur Regulierung mittlerer Schäden erwünscht. Angebote mit Lebenslauf u. Gehaltsanspruch sofort erbeten unter U. 3550 an Haasenstein & Vogler A.-G. Karlsruhe, 14066. Buchhalter oder junger Mann, der sich rasch in die Buchführung einarbeiten könnte, nicht kriegsdienstpflichtig, auf größeres Versicherungsbüro gesucht. Eintritt raschmöglichst. Angebote unter U. 3551 sofort an Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe, 14067.2.1

Spek. Offiziere sofort lieferbar 300 Zentner prima westfälischen Speck. Frank, Hotel Portanigra, Trier. 5335a

Umzüge werden prompt und unter billiger Berechnung ausgeführt. 339956. Blecherei und Installations-Geschäft von Anton Saas, Douglasstr. 22.

Gesucht ein guter Schüler d. Oberrealschule f. Nachhilfestunden. Off. m. Preis pro Monat u. Nr. 339980 an die Exped. der „Bad. Presse“.

Herr sucht Unterricht in französischer Sprache. Offerten mit Preis unt. Nr. 339967 an die Exped. der „Bad. Presse“ erb.

3000 Mk. gesucht zu 6% Zins mit 500 Mk. Nachschuß auf ein gutes Wohnhaus an 3. Stelle. Angebote befürd. unt. Nr. 339979 die Expedition der „Bad. Presse“.

Rabatt-Spar-Verein Karlsruhe. In unserer Marken-Ausgabe I. Bücher-Einlösung gibt es auch während der Dauer des Krieges keine Unterbrechung. Unsere Mitglieder sind verpflichtet, bei Barzahlung Rabatt-Spar-Marken zu verabfolgen. Gefüllte Spar-Bücher werden nach wie vor prompt eingelöst. Wir bitten daher bei Einkäufen die Geschäfte unserer Mitglieder zu berücksichtigen und eventl. unserer Geschäftsstelle, Waldstrasse 6, diejenigen Mitglieder anzugeben, welche die Rabattmarken bei Barzahlung vorenthalten.

Freiwillig mitgenommen Schirm mit silbernem Griff an der Sammelkassette bei Knopf. Abzugeben dabeil. 339998

ein Broche in altdänischem Giesmaad, mit blauen Steinen, vergoldet, verlorene. Gegen Belohnung abzugeben. Zu erfragen unter Nr. 14071 in der Exped. der „Bad. Presse“.

Broche verloren von Rittersfr. bis Brahmstr. Abzugeben Rittersfr. 13, Sinterh., 1. St. 339986

Entlaufen junger gelber Dackel mit weißen Pfoten. Gute Belohnung. 340001. Girschtstraße 91, 3. St.

Zu kaufen gesucht: Diwan u. Balkonmöbel. Offerten unter Nr. 339999 an die Expedition der „Bad. Presse“.

Offiziers-Umhang, grau, zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 339981 an die Exped. der „Bad. Presse“.

2 lange Offizier-Umhänge gesucht, nicht zu dick. Große Tragweite. Angebote umgehend unter Nr. 14064 an die Expedition der „Badischen Presse“.

Gebräuchter, guterhaltener Kinderliegwagen wird zu kaufen od. leihen gesucht. Offerten unter Nr. 14061 an die Expedition der „Bad. Presse“.

Zu verkaufen Kaffenzimmer 339976

Dobermann, 11 Monate alt, ist zu verkaufen. Näheres Steinstr. 29, Adhs. part. Fahrrad, Freil., billig zu verkaufen. 339996 Kronenstr. 27, 3. St.

Cigarren-Geschäft In guter Geschäftslage ist ein mittleres Cigarrengeschäft mit schöner Einrichtung und einem Warenlager von ca. Mk. 800.— für Mk. 700.— per sofort zu verkaufen. Preise für Laden mit Rahmen, Wohnzimmern 85 Mk. n. Monat. Offerten unter Nr. 14079 an die Expedition der „Badischen Presse“ erbeten.

2 Cnl. Motorrad wegen Uebersie zu jedem annehmbaren Preis zu verkaufen. Adlerstraße 25, Sinterhaus. Zu besichtigen mittags zwischen 1/1—1/2 Uhr. 340003

Guter Herd zum billigen Preis von Mk. 5.— zu verkaufen. Kurzenstraße 17, 6. III.

